

Die Streikbruchpolitik der „linken“ SPD

„Der Streikkampf in der Krise, von dem es bis jetzt immer gehalten hat, daß er nicht möglich sei, weil die große Zahl der Erwerbslosen einen Erfolg der Streikverwirklichung von vornherein unmöglich mache, hat sich als möglich erwiesen... Im Gegenteil, gerade der Druck der Krise ist es, der in Verbindung mit den Lohnabbaukonstruktionen der Arbeiterbewegung dem Streikkampf bestimmte Erfolgserwartungen schafft.“

So gutzute der „linke“ Chemnitzer Gutshaus am 8. Oktober in seiner „Volksstimme“, nachdem durch die Klassenfrontpolitik in Deutschland durch die Legitimität in Sachsen, die reformistische linientheoretische Theorie vom „nicht kämpfen können in der Krise“ endgültig zerfallen war. Die sächsischen „Linken“ erzielten sich mit diesem Eingeständnis wieder einmal als die, die am besten dazu übergingen, mit neuen schamhaften Manövern den gemäßigten Stimmungsumschwung, den die von der KGO ausgelöste Streikwelle unter den westfälischen Massen Deutschlands herbeiführte, Rechnung zu tragen, um ihn „umzubiegen“. Man legte eine neue Platte auf, — um den Anschluss nicht zu verlieren —, wie die „Deutsche Bergwerkszeitung“ zu dieser neuen Taktik erklärte. Wer konnte auch meinen, daß die SPD- und Gewerkschaftsführer, die noch genau einen Monat vorher, am 7. September, in der „Volksstimme“ geschrieben hatten:

„Wer sich dagegen auflehnt, (gegen den Normverordnungslohnabbau. Die KGO), wird hart bestraft. Eine Belegschaft, die von den normverordneten Lohnabbau in den Streik treten will, würde auf den Rücken ihrer Gewerkschaft zu rutschen haben, weil der Verband bei der ersten Verhandlungsbildung wegen Verletzung der Arbeitsverträge verklagt werden könnte.“

ernstlich daran denken, jetzt, nachdem sich dieser Streikkampf in der Praxis als möglich erwiesen“ hatte, diesen Streikkampf auch zu organisieren und zu führen. So wie sich in der Praxis der von der KGO und den roten Verbänden ausgelösten Kämpfen erweisen sollte, daß nicht nur Streiks „möglich“ waren, sondern in den meisten Fällen auch erfolgreich beendet werden konnten, so erwies sich auch in der Praxis, daß die „linken“ SPD- und Gewerkschaftsführer bei den sächsischen Streiks die gleiche niederträchtige Rolle spielten, wie ihre Herren Tarnow, Geipert und Konietsch, die dem Vapen-Plan, um „eine Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen“ eine „Chance“ abzuliegen. Die „Linken“ wählten in der Praxis, daß sie dieselben Streikführer und Streikbruchorganisatoren waren, wie ihre Kollegen beim Hamburger und Berliner Verkehrsarbeiterstreik. Aus der Streikbruch-Praxis der sächsischen „Linken“ seien einige Beispiele erwähnt:

Der Kampf der 1100 Textilproleten und der Dolchstoß des DVB

In den letzten Tagen des Septembers trafen in Chemnitz hintereinander drei Textilbetriebe in den Streik. Erst der Betrieb Sigmund Goerlich mit rund 300 Mann Belegschaft, dann Fritz Frank, ein Teilbetrieb des Marschel-Frank-Sachs-Konzerns und zwei Tage später schloß sich noch die 200 Mann starke Belegschaft von Müller & Horn an.

In allen drei Betrieben sollte ein Lohnabbau von 25 bis 50 Prozent für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunden durchgeführt werden. In den Betrieben Goerlich und Müller & Horn legten die Arbeiter geschlossen die Arbeit nieder, kein einziger Streikbrecher war in diesen Betrieben, außer den SPD-Beiratsräten bei Goerlich, die nach dem Betriebsratsgelingen „mühten“, zu verschwinden. Nur bei Frank blieben circa 30 Arbeiter und Arbeiterinnen von 400 im Betrieb.

Bei Müller und Horn handelte es sich um den Kampf voll unter Führung der KGO, der Deutsche Textilarbeiterverband hatte keinerlei Einfluß. Allein bei Goerlich war der DVB mit 40 Mitgliedern in der Belegschaft präsent. Hier begann die laienmässige Verratsaktion. Zunächst versuchte der Angehörige des DVB Runge, der wenige Tage vorher noch erklärt hatte, „legt einen Streik anzuzuleiten oder beizustehen“

mit allen Mitteln die geschlossene Einheitsfront der Belegschaft, die in einer Streikleitung zum Ausdruck kam, in der alle Teile der Belegschaft, Organisierte, Unorganisierte, DVB- und KGO-Mitglieder vertreten waren, zu zerlegen.

Runge leitete jede Streikversammlung unter seinem Terror. Er versuchte zu verhindern, daß der KGO-Mitglieder in der Streikversammlung sprach. Jeden Tag provozierte, hetzte und intriglierte er aufs neue, bis es ihm durch einen gemeinen Handstreich gelang.

Die einseitige Streikleitung zu zerlegen und durchzusetzen, daß eine neue Streikleitung, die nur aus DVB-Mitgliedern besteht, an die Stelle der früheren trat.

Dieser Schandtreib war nicht geplant, wenn die oppositionelle Arbeit innerhalb der Gewerkschaften auf einem besseren Stand gewesen wäre. So konnte Runge den größten Teil seiner Mitglieder benutzen — unter der Drohung, daß er nicht mehr verhandeln, wenn seinem Willen nicht Rechnung getragen und damit der Streik zu einem „wildem“ würde —, um seine Streikbruchtaktik durchzusetzen.

Die alte Streikleitung, die in einer von der KGO organisierten Streikversammlung von der Hälfte der Belegschaft weiter anerkannt wurde, wurde aus dem „Volkshaus“, das unter der Chemnitzer Arbeiterbewegung das „Streikhaus“ genannt wird, hinausgeworfen.

Für eine Streikversammlung im „Volkshaus“, die von der alten Streikleitung einberufen werden sollte, verlangten die Gewerkschaftsführer 30. — Mark Eintrittsgeld, während in ähnlicher Weise kein Cent für alle drei verbleibenden Belegschaften zu zahlen war, röh bis abend zur Verfügung stellte.

Die verdrängte Zerlegung der Einheitsfront der Belegschaft des Betriebes Goerlich war die Basis für die Vollendung des Verrats. Runge schloß mit der Direktion des Betriebes eine freie Vereinbarung ab, nach der 5 Prozent Lohnabbau auf den Gesamtlohn erfolgte. Diese freie Vereinbarung leitete er mit Hilfe seines schon vorher geführten Dolchstoßes durch, der Streik wurde abgebrochen. Die Belegschaft wurde um den Erfolg ihres Kampfes betrogen, wurde dem Unternehmer ausgeliefert. In einer kurz darauf stattgefundenen „Publikumsfeier“ des Unternehmens beging der SPD-Beiratsrat gemeinsam mit dem Unternehmer die „Arbeitsgemeinschaft“ und das „gute Einverständnis“ zwischen Betriebsrat und der Direktion. Der rote Beiratsrat wurde gemahnt, weil er es abgelehnt, während des Streiks Streikarbeit zu leisten, wie es die SPD-Beiratsräte getan hatten.

Berrat bei Goerlich bringt Streikabbruch bei Frank

Durch den Dolchstoß bei Goerlich wurde verhindert, daß die Streikenden den Kampf gegen die Streikbrecher im Frank-Werk gemeinsam führen konnten. Die Folge war, daß die Anzahl der Streikbrecher in diesem Betrieb stieg. Dann war das Frank-Werk ein Nebenbetrieb des Marschel-Frank-Sachs-Konzerns. Das Hauptwerk dieses Konzerns ist das Marschel-Werk in Chemnitz. Die Streikenden im Frank-Werk erwarteten eine Verbreiterung ihres Kampfes durch diesen Betrieb und nahmen dort die Verbindung auf. Hier wiederholte sich der Verrat des DVB, wenn auch in anderer Form. Im Marschel-Werk führt ein SPD-Beiratsrat, ein führender Funktionär des DVB, dieser erklärte:

„Der Streik im Frank-Werk geht uns gar nichts an, wir unterstützen ihn nicht.“

Dieser Betriebsrat lehnte ab, eine Betriebsversammlung einzuberufen, in der ein Vertreter der streikenden Freiberlegerin sprechen sollte. Er lehnte ab, die finanzielle Unterstützung für die Frank-Belegschaft mit durchzuführen. Der Verrat bei Goerlich, der Verrat im Hauptwerk und die Streikbrecher brachen diesem Streik das Genick und auch die Frank-Belegschaft wurde ein Opfer der Streikbruchtaktik des DVB.

Die Belegschaft von Müller & Horn streifte unter steter Führung der KGO weiter und konnte die Auswirkungen des Verrats bei Goerlich sofort spüren. Der Unternehmer machte dieser Belegschaft den Vorwurf, die Arbeit anzunehmen zu den Bedingungen der DVB-Vereinbarung bei Goerlich. Mehr als einmal erklärte der Unternehmer den Arbeiterinnen: „Mit dem DVB läßt sich wenigstens reden, aber nicht mit den jämmerlichen Elementen, von denen Sie geführt werden.“

Die tapferen Arbeiterinnen aber erzwangen, daß der Unternehmer mit den „jämmerlichen Elementen“, mit der KGO verhandelte. Die tapferen Arbeiterinnen ließen sich durch nichts von ihrer Führung losreißen und nach acht Tagen konnten sie in den Betrieb zurückgehen und hatten den Lohnabbau vollständig abgemehrt!

Streik bei Tittel & Krüger in Leipzig

Hier traten gegen drohenden Lohnabbau zunächst 100 Handwerker und Stundenlöhner in den Streik. Es war klar, daß dieser Streik nur erfolgreich sein konnte, wenn man die übrige Belegschaft, die ebenfalls vom Lohnabbau bedroht war, mit in den Streik einbezog, zumal die Gesamtbelegschaft fast 1000 Mann stark war. Den Streik der 100 Handwerker und Stundenlöhner funktionierte der DVB. Als aber durch die Mobilisierungsarbeit der

Die Unternehmerpresse stellte fest:

Gewerkschaften übten „Zurückhaltung“ und „vermittelten“

Der Vorkob der sächsischen Industriellen bei Vapen — Unternehmerforderung: Verbot der KGO und der roten Verbände!

Die Streikbruchtaktik der sächsischen „Linken“ wurde durch die Unternehmer in den letzten Tagen lobend anerkannt. Und zwar beim „allerhöchsten“ Besuch des Herrn Vapen in Dresden. Der Vorsitzende des sächsischen Industriellenverbandes, Wittke, forderte am Anfang der Streikbewegung ein Streikverbot. Als

Sozialdemokratische Logik

Die neue Nationalregierung — so lesen wir in der reformistischen Gewerkschaftszeitung Nr. 24 — geht von der Annahme aus, daß der Hauptteil der Krise erreicht sein müsse, in der Tat spricht manches dafür. Schon der Zeitablauf wirkt in dieser Richtung, es ist ja ein einfaches Rechenexempel, daß jeder neue Tag uns dem Krisenende um 24 Stunden näherbringt!



Beispiel: „Was, streiken willst du? Bedenke doch, daß jeder neue Tag dich um 24 Stunden deinem Tode näherbringt. Dann ist natürlich alles gut.“

KGO auch der übrige Teil der Belegschaft in den Streik gegen den Lohnabbau trat,

da erklärte der DVB diesen Streik für „wild“ und legte mit der schamlosesten Hege gegen die KGO und die Streikenden ein.

Der Streik wurde als „Wahimache“ bezeichnet, die sozialdemokratische Zielherpolizei legte vom ersten Tage an mit einem glibberigen Terror gegen die Streikenden ein. Die DVB-Mitglieder wurden nach allen Regeln reformistischer Demagogie betriebläufig und verhöhnt, die Streikbrecher wurden im Auto zum Betrieb gebracht, so daß ihre Anzahl täglich wuchs. Der Streik, der in roter Einheitsfront aufgenommen worden war, mußte abgebrochen werden auf Grund des offenen Verrats des DVB.

Wie in Leipzig, so war es im Dresdener Bezirk. Dort wurde beim Streik der Hoffmann-Letzler in Neugersdorf ein noch schamloserer Dolchstoß, kurz vor dem Sieg, durchgeführt.

Hoffmann, Neugersdorf, wird abgemängt

Die Belegschaft dieses Betriebes trat Anfang Oktober in den Streik. Überall wurde unter der Arbeiterfront dieses Kampfes stürmisch begrüßt, denn diese Aktion gilt als der Schrittmacher der Unternehmung. In roter Einheitsfront wurde gekämpft. Und von Anfang an versuchte der DVB die Streikfront zu zerlegen. Drei Wochen lang hielt die Belegschaft jedem Unternehmerräuber und jedem Versuch der DVB-Führer, die Streikfront zu zerlegen, stand, bis sie das Opfer eines gemeinen hinterhältigen Dolchstoßes wurde. Bei jeder Gelegenheit verlangten die DVB-Führer in den Streikversammlungen Abkimmungen. Da sie selbst es nicht wagten, verletzten sie Arbeiter zu beschuldigen, die sich in der Streikversammlung gegen den Streik aussprechen wollten. Die Verbreiterung des Streikes wurde verhindert. Im Betrieb Kofcher, der ebenfalls in den Streik unter Führung einer SPD-Streikleitung trat, wurde die Polizei und die Betriebsleitung wehr mobilisiert, damit von der streikenden Hoffmann-Belegschaft kein Vertreter dort sprechen konnte. Flugblätter mit launigen Versen wurden vom DVB an die Bevölkerung verteilt, um sie gegen den Streik aufzuheben. So wurde der offene Verrat vorbereitet, der am Ende der dritten Streikwoche durchgeführt wurde.

Bei den Verhandlungen über die DVB, daß der Erwerbslosenvertreter der Streikleitung nicht an den Verhandlungen teilnehmen dürfe. Der Erwerbslosenvertreter wurde mit Hausbesuch bedroht. Daraufhin verzichtete die gesamte Streikleitung auf Verhandlungen. Hinter dem Rücken der Streikleitung schloß der DVB-Komitee aus einer freien Vereinbarung mit 5 Prozent Lohnabbau ab und mobilisierte unter dem Schutz von Hundebauern etwa 40 DVB-Mitglieder, die er in den Rücken der Belegschaft führte. Der Kampf mußte damit abgebrochen werden. Wieder war eine Belegschaft, die drei Wochen streikte, um den Streikerfolg durch Verrat betrogen worden.

Vapen jetzt in Dresden wollte, machten die Textilbetriebe einen neuen wütenden Vorstoß. In der „Allgemeinen Zeitung“ und im „Chemnitzer Tagesblatt“ erschienen Artikel mit der Überschrift: „Vapen muß sein eigenes Werk schützen!“ Dort hieß es:

„Nach anfänglicher kämpferischer Einstellung haben die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften vermittelnde Stellung eingenommen.“

Und der Verlagsdirektor Kauschagen des „Chemnitzer Tageblattes“, der in der Verleselung der Vapen zum Hauptredner der sächsischen Industriellen wurde, erklärte laut Bericht des Neustädter Herrn Vapen folgendes:

„Sie (die Neueinsteigerungen, D. Red.) blieben bei einer Zahl von ungefähr 9000 Köpfen, und zwar aus dem Grund, weil sich die Kommunisten und besonders die beiden Organisationen der Kommunisten, der rote Textilarbeiterverband und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, die KGO, sich mit aller Macht gegen die Durchführung des Programms in der Weise gestemmt haben, daß sie wilde Streiks inszenierten. Diese wilden Streiks waren nicht niederschlagen, weil sie zunächst einmal in einer geschickten Taktik durchgeführt wurden, und zweitens, weil es keine geeigneten Maßnahmen gab, gegen sie einzuschreiten.“

Die Gewerkschaften selber, die man als Tarifpartner haben hätte haben können, hielten sich zurück.“

Bedarf es noch besserer Bestätigung der Streikbruchtaktik der „Linken“ als die Worte dieses Exzentrikers, der während des Verrats der KGO und der roten Verbände, der Flugblätter und Betriebszeitungen der KGO und die Betrugung aller Streikbetriebe“ forderte, in dem gleichen Atemzuge aber behauptete, daß die Gewerkschaften sich „zurückhielten“?

Die Streikbrüche haben bewiesen, daß die „Linken“ in der Durchführung des Vapen-Programms, ebenso wie Tarnow und Konietsch, alles daran setzten, „um seine Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen“. Die Streikbrüche haben bewiesen, daß nur die KGO und die roten Verbände, die unter dem Schutz der KGO unter Führung der KGO die Welle zum Siege führen konnten! Jetzt gilt es alle Kräfte anzuregen und den Einfluß der freiberlegerischen Gewerkschaftsopposition zu brechen, Mobilisierung der Betriebe zu neuen Kämpfen um Lohn und Brot, gegen die Betriebsräte gegen die KGO, gegen schamlose Ketzner und die Klassenherabwürdigung der Bourgeoisie und verschämte innergewerkschaftliche Arbeit, Kampf um Beibehaltung der Funktionen in den freien Gewerkschaften mit revolutionärem Charakter, Kampf um die Einheitsfront der KGO und freigelegten sächsischen Mitglieder, um den Einfluß der gemäßigten Kräfte in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter gegen die laienmässige Diffamierung — das ist der Weg, der den Einfluß der Streikbrüche brechen und aus weiten bringen wird auf dem Wege zur Überwindung der Reichheit der Arbeiterklasse!

Kämpft in roter Einheitsfront für das Streikrecht und verteidigt die KGO!